

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Herr Hermann von Passavant zu Frankfurt a. M. macht in hiesiger Gemarkung im Distrikt „Drei-“ auf einem von der hiesigen Gemeinde aus der Karte Nr. 38 Nr. 25/8676 käuflich erworbenen Grundstück ein Wohnhaus zu errichten.

Wir bringen dies hiermit gemäß § 4 des Anfielgesetzes vom 11. Juni 1890 mit dem Bemerkung zur Kenntnis, daß gegen den vorstehenden Antrag dem Eigentümer, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten sowie Pächter der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 2 Wochen etwaige nach dem Gesetz zulässige Einsprüche bei dem Königlichen Amtsamt in Höchst a. M. erhoben werden müssen. Schwanheim a. M., den 31. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung

Betr.: Verbot der Aufnahme von Photographien.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung verbieth ich für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstigen Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen. Zuwiderhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. März 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 2. Juni 1914, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militärischen Luftfahrzeughallen und militärischen Anlagen für drahtlose Telegraphie mit Strafe bedroht ist. Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

56

„Du begreifst nun, Francois?“ fragte Brandt am Schlusse seiner Rede angelangt.

„Ja, und ob ich begreife, gnädiger Herr! Man ist doch ein Dummkopf!“

„Ich kann mich also auf Dich verlassen, Francois?“

„Wie auf sich selbst. Seien Sie unbesorgt! Bevor Sie mir die mindeste Ahnung haben kann, sind wir längst und davon. Lassen Sie mich die gnädige Herrin machen, alles wird wie am Schilfchen gehen.“

„Gut; ich werde um zwölf Uhr fortgehen und erst zur nächsten Stunde zurückkommen.“

„Und ich werde indeffen die Koffer packen und den rüchigen Jins aus meiner Kassa begleichen, denn sonst läßt er mich nicht fort. Was die anderen Gläubiger anbelangt, das Unsin ist, ihnen das schöne Geld hinzuwerfen, meinte der wackere Diener seines Herrn. „Man kann nie genug haben.“

Einem Moment flüchte Brandt über diesen letzten Vorwand, aber Francois schlug alle Bedenken mit wenigen Worten reich nieder.

„Also, meine Teure, ich bringe Ihnen heute schon eine Botschaft.“ Mit diesen in pathetischem Ton gesprochenen Worten trat Leo von Brandt bei der Baronin ein, die ihm effekten Armen entgegenstehte.

„Und die ist, mein Freund?“

„Wie Sie erraten es nicht? Sie lesen nicht in meinen schlauen Mienen?“ Und den Arm um ihre Gestalt legend, führte er sie zum Divan, wo beide Platz nahmen.

„Ah, Ihr Freund will zahlen, ist es das?“

„Bevor unser endlicher Vereinigung steht sohin nichts im Weg. Da, Manon, lesen Sie den Brief, worin er mir heute in seine Wohnung bestell, um die zwischen uns bestehende Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

Manon Fianelli las mit leuchtenden Augen und lachenden Lippen den Brief an Leo zurückgebend, fragte sie: „Wann er zu Imhof gehen würde?“

Brandt sann anscheinend sehr ernst nach und meinte dann,

Bekanntmachung.

Montag, den 2. August d. J. vorm. 11½ Uhr wird der Bullendung und die Sauche versteigert.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Sonntag, den 1. August: Antreten um 5½ Uhr an der Allee zum Turnen und Exerzieren. Winkersflaggen mitbringen.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Zum 1. August.

Das erste Kriegsjahr geht zu Ende. Am 31. Juli 1914 wurde die schon am 25. Juli in einem Kronrat beschlossene allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres verkündet. Der Zar war nicht im Zweifel darüber, daß mit dieser Maßregel der europäische Krieg begonnen wurde. Am 29. Juli hatte er den deutschen Kaiser inständig um Hilfe gebeten, die Entrüstung über die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien sei in Rußland ungeheuer, bald werde er dem Druck, der auf ihn ausgeübt werde, nicht mehr widerstehen können und gezwungen sein, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen würden. In seiner Antwort vom selben Tage wies der Kaiser darauf hin, daß Österreich-Ungarn keine territorialen Erwerbungen auf Kosten Serbiens beabsichtige und daß militärische Maßnahmen Rußlands, die Österreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, seine — des Kaisers — bereitwillig übernommene Vermittelung untergraben würden. Am 31. Juli gab der Zar in einer Depesche an den Kaiser sein „feierliches Wort“ darauf, daß, solange die Verhandlungen dauern, seine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen sollten.

Mit diesem Telegramm hatte sich ein Telegramm des Kaisers gekreuzt, in dem nochmals an die mitten in der Vermittelungsaktion des Kaisers unternommene Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn erinnert und hervorgehoben wurde, daß die Verantwortung für das drohende Unheil ganz auf den Zaren falle, der es noch

durch Einstellung der militärischen Maßnahmen verhindern könne.

Tatsächlich aber war die Mobilmachung der gesamten russischen Streitkräfte bereits seit dem Morgen des 31. Juli in vollem Gange. Nunmehr erhielt der Kaiserliche Botschafter in Petersburg am Nachmittag des 31. Juli Befehl, die Einstellung der militärischen Maßnahmen binnen 12 Stunden zu verlangen, widrigenfalls Deutschland der Erklärung des Kriegszustandes die allgemeine Mobilmachung seines Heeres und seiner Flotte folgen lassen werde. Die Frist lief am 1. August mittags ab. Zwei Stunden später telegraphierte der Zar noch einmal, er verstehe, daß der Kaiser gezwungen sei, mobil zu machen, bitte ihn aber, die Verhandlungen nicht abzubrechen. In der umgehenden Antwort sagte der Kaiser, daß noch keine Antwort auf das Ultimatum eingegangen sei und daß der Zar seinen Truppen befehlen möge, unter keinen Umständen auch nur die leiseste Verletzung unserer Grenzen zu begehen. Russische Truppen hatten aber schon am Nachmittag des 1. August, zur selben Zeit, als der Zar noch um Fortsetzung der Kaiserlichen Vermittelungstätigkeit bat, die deutsche Grenze überschritten und den Krieg begonnen.

Die sonderbare Haltung des Zaren erklären wir milde daraus, daß er, wie er selbst sagt, unter schwerem Druck stand und daß die Zügel ihm entglitten waren. Die Kriegspartei des Großfürsten Nikolai hatte seit dem verhängnisvollen 29. Juli, an dem Grafen dem französischen Botschafter die Uebernahme des Schutzes der französischen Nordküste zugesagt hatte, das Heft in der Hand. Die Schuld des Zaren liegt darin, daß er sich von den Kriegstreibern fortreißen ließ, seine Bitten an den Kaiser waren Produkte der Angst vor der Verantwortung.

Heute sind die westlichen Gebiete seines Reiches, in einem großen Bogen von Mitau über die Narwa-Linie bis zum Bug, in Feindes Hand, mehr als eine Million Russen gefangen, mehrere Millionen gefallen oder verwundet, Riga und Warschau bedroht, alle Hoffnungen auf die letzte Kraftanstrengung gerichtet, mit zusammengekauften Waffen noch einen Durchbruch gegen die von Süden gegen die Linie Cholm—Lublin—Zwangoz herangerückte Mauer der deutschen und österreich-ungarischen Heere zu versuchen. In seiner Not macht der Selbstherrscher Zugeständnisse an das Volk, am 1. August, dem Jahrestag des Kriegsbeginnes, soll die Duma zum Parlamentarismus. Aber auch die Duma wird ihn nicht aus

daß es so etwa um die sechste Abendstunde wohl am besten wäre.

„Gut, Leo; ich werde Ihnen seinen Brief geben; gehen Sie und —“

„Und dann komme ich mit dem Geld zu Dir, meine geliebte Manon, um den Rest des Abends an deiner Seite zuzubringen. Willst Du?“

„Ob ich will?“

Sie eilte zum Kasten, wo sie das kostbare Dokument versteckt hatte, und reichte dieses dem Geliebten, der es mit dämonisch aufblitzenden Augen in seine Brusttasche gleiten ließ.

„So nehme ich für jetzt Abschied, Liebste, denn ich habe daheim noch Dringendes zu schreiben. Mache kein Schmollemaulchen, weil ich jetzt schon wieder gehe, teure Manon; bald werden wir ja für immer vereint sein.“

Als die Baronin, welche den jungen Mann bis an die Ausgangstür begleitet hatte, ins Zimmer zurückkehrte, fand sie sich ihrer Tochter gegenüber, die, bleich und sichtlich erregt aussehend, am Fenster lehnte.

„Mama, o Mama, so wird also dieser Mann der Nachfolger meines guten, armen Vaters?“ rief sie mit bebender Stimme, der Eintretenden die Hände entgegenstreckend.

Einem Moment schien Frau von Fianelli betroffen und schlug vor den reinen Augen der Tochter die ihrigen zu Boden; dann aber gewann sie rasch ihre Sicherheit wieder und kam, den Kopf zurückwerfend, näher.

„Woher weißt Du es denn schon?“

„Ah, Du leugnest es also nicht, Mama? Gleichviel, woher ich es erfahren. O Mama, glaube mir, diese Heirat wird Dein Unglück sein.“

„Leo liebt mich und ich —“

„Und Du, Mama, liebst diesen Mann, wie Du niemals meinen Vater geliebt hast, liebst ihn tausendmal mehr als mich, Dein einziges Kind; aber, ich schwöre Dir, Mama, daß Dich diese unfehlige Liebe noch blutige Tränen kosten wird. Wenn Du seine Frau sein wirst, wirst Du erst seinen wahren Charakter kennen lernen, aber dann, arme Mama, wird es zu spät sein.“

„Ihr mögt Euch nicht, deshalb urteilt Du so hart über ihn.“

„Nein, wir mögen uns nicht, Du hast recht, Mama. In jener Stunde, da er unser Haus als Dein Gatte betritt, werde ich dasselbe für immer verlassen.“

„Du willst zur Tante nach Italien gehen?“

„Nein, ich werde Ruhe und Frieden hinter stillen Klostermauern suchen.“

„In ein Kloster — Du!“

„Warum nicht? Meine eigene Mutter liebt mich nicht, dem einzigen Manne, der mein ganzes Herz besitzt, kann und darf ich niemals angehören. — Was soll ich also in einer Welt, die für meinen Schmerz weder Verständnis noch Mitleid hat? Laß mich meinen Weg ruhig ziehen, Mama, darum bitte ich Dich.“

„Wir werden Wien verlassen —“

Sie schüttelte den Kopf.

„Und wird dann Euer Leben ein — ehrliches rechtschaffenes sein? Nein, Mama, er wird Dich in den Abgrund hinabziehen, an dessen Rand Du längst — und wie ich mit Schmerzen sagen muß, mit offenen Augen — wandelst, er wird Dich vollends zugrunde richten.“

Das junge Mädchen hielt einen Moment inne und heftete die dunklen Augen traurig auf das Antlitz der neroös mit einem Buche spielenden Baronin.

„Mama, tue es nicht!“ flehte sie mit sanfter Stimme.

„Was soll ich nicht tun?“

„Ihn heiraten —“

„Sei nicht kindisch! Er hat mein Wort, ich will auch gar nicht mehr zurück, denn — ich liebe ihn wahnsinnig und kann ohne ihn nicht mehr leben.“ stieß die Baronin mit rauher Stimme hervor.

„Dann habe ich um nichts mehr zu bitten, als um die Erlaubnis, in ein Kloster treten zu dürfen.“

„Die hast Du. Ja, gehe, gehe nur!“ Und brüsk sich umwendend, verließ Manon Fianelli den Salon.

„Und Du arme Frau gehst Deinem Untergange entgegen.“

20. Kapitel.

Obwohl sich Gabriele beinahe leidenschaftlich nach Aussöhnung und Aussprache mit dem Gatten sehnte, so tat sie doch nichts um eine Annäherung zwischen ihnen herbeizuführen.

den Banden befreien, in die er durch seine Nachgiebigkeit gegenüber den Kriegshebern geraten ist. Seiner ganzen Natur nach wird er auch den heroischen Entschluß, sich für besiegt zu erklären, nicht aus sich fassen, er wird ihn aufgezwungen werden müssen.

Warschau—Calais!

Die Alliierten beschleicht bleiche Angst. Wenn sie es auch machen, wie die Kinder, die laut und fröhlich pfeifen, wenn sie sich am tollsten fürchten, so sieht man an ihren bebenden Unterkiefern doch den wahren Gemütszustand. Die Mär von dem freiwilligen Rückzug der Russen, nur um den Deutschen ein zweites Moskau à la Napoleon zu bereiten, stößt nicht mehr auf den rechten Glauben. Wie Przemyśl die größte Bedeutung hatte, als es in die Hände der Russen fiel und sofort alle Bedeutung wieder verlor, sobald es ihnen wieder weggenommen war, so ging es zuerst mit Warschau. Je sicherer unsere Feinde mit der Einnahme Warschaws durch Hindenburg rechnen mußten, desto mehr schrumpfte die Bedeutung der polnischen Hauptstadt zusammen. Besonders bei den optimistischen Franzosen. Anders schon bei den Engländern. Die „Daily Mail“ enthält z. B. einen Artikel über den großen russischen Rückzug unter dem Titel „Was bedeutet Warschau?“, der in außerordentlich pessimistischer Weise die gegenwärtige Kriegslage bespricht, und als ein Zeichen der Niederlage gelten muß, die die russischen Mißerfolge in England hervorbringen. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber:

Es wird in dem Artikel vor allen Dingen dargelegt, daß Warschau die dritte Hauptstadt Rußlands sei und ein Punkt von außerordentlicher militärischer Bedeutung. Es sei das Zentrum des Eisenbahnnetzes von Polen, von wo aus die Bahnen nach Petersburg, Moskau und Odessa abgingen. Warschau habe ferner drei ausgezeichnete Brücken über die Weichsel, die dort tief sei und rasch ströme. Solange dieses große System von Brücken von Warschau in russischen Händen sei, sei die Offensive Rußlands gegen Deutschland verhältnismäßig leicht, wenn die Deutschen ihre Truppen zurückzögen, aber wenn die Brücken in deutschen Händen seien, so rechnet der Feind darauf, daß er eine große Anzahl Truppen anderswohin abgeben könne. Man rechne, daß gegenwärtig 3 Millionen Deutsche, Österreicher und Ungarn an der Ostfront stehen. Die deutsche Idee sei die, daß, wenn einmal die Russen zurückgetrieben seien und sich die ganze Weichsel in deutschen Händen befände, zwei Millionen Mann mit Maschinengewehren und einer mächtigen Artillerie die Russen für eine ganz unbestimmte Zeit aufhalten könnten. Die Deutschen könnten dann eine Million Mann an die Westfront werfen oder sie zur Hilfe für die Türkei oder zur Bekämpfung Italiens verwenden. Wenn Warschau falle, dann würde sich das sofort im Kampf gegen Calais bemerkbar machen. Jedes Schwanken im Kriege im Osten habe seinen Einfluß im Westen. Das russische Vorgehen in den Karpathen habe seinerzeit die Deutschen gezwungen, die Truppen dorthin zu senden, die vielleicht bei Ipern durchgebrochen wären. Andererseits habe die Erfolglosigkeit der Offensive der Alliierten im Frühling den Deutschen die Freiheit gegeben, die Russen anzugreifen. Es wird dann auseinandergelegt, daß Rußland in der Munition stark zu kurz gekommen sei, daß weiter die Russen den Deutschen nicht gestatten könnten, eine entscheidende Schlacht zu liefern, und daß sie sich deshalb fortwährend zurückziehen müßten. Für die Russen sei dieser Rückzug kein Unglück, solange (!) ihre Linien intakt blieben. Aber für die Verbündeten im Westen würde die Aufgabe Warschaws ein Schlag sein. Wenn Rußland gezwungen werde, zurückzugehen, dann könnten Monate vergehen, bis es seine Offensive wieder aufnehmen kann, und während aller dieser Monate würde die Westfront die ganze Kraft des deutschen Angriffs auszuhalten haben.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

57

Nach wie vor verbrachte sie die meiste Zeit bei dem Rinde und, als die Tante angekommen war, schloß sie sich mit großer Zärtlichkeit an diese an, wagte es jedoch nicht, der alten Dame von ihrem Zerwürfnis mit Arnold zu sprechen, wie sich auch jene hütete, sich einzumengen, von dem Grundsatz ausgehend, daß zwischen Gatten keine dritte Person stehen dürfe.

„Nun, mein Lieber, wie steht die Sache mit Brandt und der famosen Baronin? Wann wird die Angelegenheit geregelt sein?“ wandte sich das Fräulein von Hollen an den Neffen, als dieser allein im Salon anwesend war.

„Ich erwarte Brandt heute noch, liebe Tante.“

„Gut. Ich werde mit Dir froh sein, wenn Du Dich dieser Verte entledigt haben wirst.“

Um der Tante willen zeigten sich die jungen Gatten heiter und gesprächig und einem unbefangenen Beobachter wäre beim Anblick der beiden wohl kaum der Gedanke an eine Entfremdung zwischen ihnen gekommen.

Man sah eben im Salon der jungen Frau, als ein Diener Herrn von Brandt meldete.

Ehe Gabriele, empört über diese Frechheit, antworten konnte, gab ihr Gemahl Befehl, Brandt in sein Arbeitszimmer zu führen.

„Wie, höre ich recht? Du willst diesen Elenden empfangen?“ wandte sich Gabriele mit jähem blickenden Augen an Arnold, der, bis in den Mund erscheidend, sich langsam zum Vorne anschickte. Auch die junge Frau hatte sich erhoben und stand stolz und kalt vor dem Gatten.

„Wenn Du auch in Zukunft mit diesem Abenteuerer intim verkehren willst, dann —“

„Nein, das werde ich nicht tun, sondern empfangen ihn heute zum letzten Mal und, wenn er dann unser Haus verlassen haben wird, werde ich Dir, Gabriele, sagen, warum ich vor diesem Manne gezittert habe, werde Dir die Schandlichkeit bekennen, die ich in einer Stunde des Wahnsinns begangen habe.“

Noch weit ungünstiger aber beurteilt ein sachverständiger Schweizer die Lage der Ententemächte, wenn er schreibt: „Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive im Osten auf dem westlichen Schauplatz nicht zum Ausdruck gekommen. Das ist einigermaßen wunderbar und läßt den Schluß zu, daß die Alliierten die Vorbereitungen zu einer Operation größeren Stiles noch nicht beendet haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten vielleicht schon um die letzten Kriegsentscheidungen geht, eine die schwer ringenden Russen entlastende Offensive im Westen unterlassen sollten. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Offensivkraft zwischen Ipern und Arras aufgezehrt ist und dort so enorme Menschen- und Materialverluste eingetreten sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und mit dem Munitionserfatz und der Dislokation der dort zusammengezogenen Artillerieparkes noch nicht fertig ist. Der deutsche Argonnenangriff hat möglicherweise die französische Aufmerksamkeit abgelenkt, sodaß schnell große Verstärkungen dorthin und an die ebenfalls gefährdete Front auf den Maashöhen geschickt werden mußten, wodurch der neue Konzentrationsplan empfindlich gestört wurde.“

zieht man die beiden sachverständigen Urteile zusammen, so ergibt sich folgendes: Der Neutrale ist der, nach dem Lauf der Ereignisse berechtigten Ansicht, daß die englisch-französische Offensivkraft zwischen Ipern und Arras „aufgezehrt“ ist, der Engländer rechnet mit einem baldigen Rückverwerfen von 1 Million deutscher Soldaten vom Osten an die Westfront. Wie sich die aufgezehrte Offensivkraft der Engländer und Franzosen mit diesen neuen deutschen Truppen abfinden werden, bildet die schwere Sorge der Engländer. Sie fürchten, daß der Fall Warschaws auch Calais ihren Händen entwindet!

Der Krieg.

Lublin besetzt!

Wien, 30. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 30. Juli, 8 Uhr abends:

Unsere Kavallerie ist heute kurz nach Mittag in Lublin eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Tagesbericht vom 30. Juli.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Verthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten.

Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix-des-Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern Nachmittag erneut die Linie Lingeckopf—Barrenkopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Woytsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichsel-

übergang zwischen Pilicamündung und Kozienka an mehreren Stellen erzwungen; auf dem östlichen Ufer wurden gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und fünf Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich von Wierpzig durchdrangen deutsche Truppen die russische Stellung, sie erreichten am Abend die Linie Biaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele Tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich bei Weichsel, preußischer Gardetruppen bei Krupa (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in Gegend von Woislawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie hatten nur noch nördlich von Grodziszow.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wie n., 30. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 30. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen.

Westlich von Wierpzig bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometern durchbrochen. Das österreichisch-ungarische Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Stoß die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erkämpften abends die Linie Biaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Kowala und Belsnee, nordöstlich von Krasnostaw und Woislawice, drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein.

Heute traten die Russen an der ganzen Front zum Rückzug an, wobei sie alles verwüsten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennen. Unsere Verfolgung ist im Gange.

Nordwestlich von Zwangorod und beiderseits der Radomka-Mündung wurde am 28. früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Übergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter schwierigen Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermutigen Pflichtgefühls zu geben.

Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes von Sokal ihre Südostfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einhundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Sonst ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelte verheerliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorspringenden Stützpunkte unserer Stellungen richten. So versuchten östlich Sagrado und bei Redipaglia italienische Truppen, weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchweg abgewiesen. Besonders um den Monte Sabotz, der fest in unserem Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens.

An den anderen Teilen der Front im Südwesten ist sich nichts Wesentliches ereignet. Am Plateau Cormone wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch den Volltreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Glaube mir, daß ich des Kampfes und Lagens längst müde bin; Du sollst endlich alles wissen, wissen, daß ich unwürdig bin, Dein Gatte zu sein.“

„Schweige, Arnold, Schweige, Du könntest mir Furcht einjagen.“ stammelte die junge Frau, über den grenzenlosen Schmerz, der aus Blick und Stimme des Gatten sprach, tief gerührt, und streckte ihm die Hand entgegen.

„Was auch immer Du mir sagen wirst, ich werde Dir verzeihen. Und nun gehe, damit Du Dich bald dieses Elenden entledigen kannst.“

„Du wolltest mir verzeihen, Gabriele?“ sprach der junge Edelmann und lachte, vor ihr in die Knie stehend, den Saum ihres Gewandes; dann erhob er sich und verließ mit raschen Schritten den Salon, indes die junge Frau sich in die Arme des alten Fräuleins warf, das gerührt dieser Szene gelauscht hatte.

„Vergesse nicht, teures Kind, und glaube fest und unbeirrt an die treue Liebe Deines Gatten!“

„O mein Gott, ich könnte ja ohne diese gar nicht mehr leben und auch unser Kind würde darunter leiden müssen.“ — Als Arnold von Imhoff sein Arbeitszimmer betrat, sah er den ehemaligen Freund mitten im Gemache stehen.

Die Begrüßung der beiden war streng formell, als stünden sie sich auf dem Parfett eines Saales gegenüber; Imhoff wies dem Besucher einen Sitz an, indem er selbst am Schreibtisch Platz nahm.

„Mein Gott, wie zeremoniell Du die Sache behandelst,“ rief jetzt Brandt mit kurzem, nervösem Aufschauen, „wir sind schließlich doch Freunde.“

„Gewesen,“ betonte Imhoff scharf. „Also rasch zur Sache; doch halt — zuerst noch etwas andres. Hier, Du wirst sie vielleicht schmerzhaft vermisst haben —“ damit schob er mit verächtlicher Bewegung dem andern ein kleines Päckchen zu.

„Was ist das?“

„Deine Karten sind es.“

„Meine Karten —“

„Gewiß, diese bezeichneten Karten, die Du damals im Salon meiner Frau verloren hast, sind Dein Eigentum. Du mußt gestehen, daß Du damit sehr unvorsichtig umgehst.“

Durch Brandts Gestalt lief ein Zittern und sein Antlitz

bedeckte tiefe Blässe, dann streckte er hastig die Hand nach den Karten aus, um sie in die Tasche zu schieben.

„So, nun gib mir den Brief, das heißt, lege ihn auf den Tisch! Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich Dich etwa hintergehe.“

Langsam legte Brandt das verhängnisvolle Papier auf die Platte des Schreibtisches, unter halbgeschlossenen Fingern hervor nach dem ehemaligen Freund blickend, dessen Miene kalt und unbeweglich war.

„Ich schulde Euch, Dir und Deiner — Freundin, die Summe von hunderttausend Kronen,“ sagte Imhoff mit kalter Stimme, „wenn ein Edelmann Abenteuerern, wie Josef, das bezahlt, was er schuldet, fügt er auch Interesse hinzu. Ich gebe Euch demnach einmalhunderttausend Kronen. Hier ist das Geld und nun sind wir fertig miteinander. Daß ich nicht in der Lage bin, künftig Dich und die eben erwähnte Frau Baronin zu kennen, wirst Du begreifen finden. Und nun eruche ich Dich noch um ein kleines Schriftstück.“ Er setzte den Zimmertelegraphen in Bewegung und befahl dem eintretenden Josef, die Schreibrequisiten auf den Schreibtisch zu stellen. Als dies geschehen, wandte er sich wieder an Brandt.

„So, nimm dort Platz und schreibe, was ich Dir diktieren werde,“ sagte er in barbarem Tone.

„Und Dein Diener soll dabei sein, wie?“ höhnte jener.

„Josef ist mein Milchbruder. Also, sei so freundlich — ich habe Eile.“

Mit rasch nahm Brandt Platz und Imhoff fing mit heiserer und kalter Stimme an zu diktieren, während Josef hinter dem Stuhle seines Herrn stand und Brandt keine Sekunde aus den Augen ließ.

„Ich Entesgefertigter gestehe, daß ich vor vierzehn Jahren auf den Namen meines Onkels Georg von Lambert einen Wechsel gefälscht habe.“

„Aber so schreibe doch! Du stehst, daß ich eine Gegenpartie in der Hand hatte, den Brief da eigentlich nicht allzu sehr hätte zu fürchten brauchen, also schreibe, sonst behalte ich Brief und Geld und laß Dich durch meine Diener aus dem Hause jagen. So — weiter: „Ferner gestehe ich, daß ich mich in den Salons bezeichneter Karten bediene.““

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurden die Stationsanlagen derselben von einer Gruppe unserer Torpedoboots durch Geschützfeuer zerstört und der Gittermast umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung der Zahl der feindlichen Besatzungen ein kleines Landungsdetachement unserer Torpedofahrzeuge zu einer kurzen Rekognoskierung auf das Eiland geschickt. Dieses wurde ungeachtet des heftigen Widerstandes über einen Schützengraben bis zu den stark besetzten befestigten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und hinter diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer aus ihren Fahrzeugen, bedeutende Verluste bei. So fielen der Kommandant der italienischen Besatzung und ein weiterer Offizier. Nach der erfolgreichen Rekognoskierung kehrten unsere Detachements trotz der großen Ueberzahl des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf ihre Fahrzeuge zurück. Feindliche Unterseeboote lanzierten mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Flottenkommando.

Die deutschen Flugzeuge an der Westfront.

Genf, 30. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens.) Ueber die Tätigkeit der deutschen Flugzeuge an der französischen Front liegen aus französischen Blättern verschiedene Meldungen vor. Nachdem die Flieger in den Tagen Düinkerken und Mardy heimgesucht hatten, schlugen sie jetzt auch Gravelines und ließen auf die Gemeinde Petit Fort Philippe mehrere Bomben fallen. Außerdem erhielt vorgestern der Besuch eines deutschen Militärflugzeuges, das etwa 4 Bomben fallen ließ, die Soldaten wurden dabei schwer verletzt. Französische Flugzeuge machten sich zur Verfolgung des Aviatik-Fluges auf, das ihnen aber entkam. Gestern morgen erbeuteten abermals zwei Aviatik-Flieger über dem Ort, den sie 6 Bomben herabwarfen; ein Haus erlitt große Zerstörungen. Letzte Nacht kurz vor 12 Uhr näherte sich ein deutsches Flugzeug Calais. Bomben, die in reichlicher Zahl auf die Stadt fielen, richteten großen Schaden an. Heftiges Artilleriefeuer verjagte den deutschen Flieger, der im Dunkel der Nacht unverfehrt entkam.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Heute früh erschienen drei feindliche Flieger, von Südwesten kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, die eine Zivilperson getötet und sechs, zum Teil verwundet wurden. Der militärische und sonstige Schaden ist nicht erheblich.

Der Jahrestag des Kriegsbeginns in Meß.

Meß, 30. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Loth. Volksstimme“ veröffentlicht eine Anordnung des Bischofs von Meß, nach der aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginns am kommenden Sonntag die Geistlichen Predigt die Gläubigen auffordern sollen, Gott zu danken für die bisher erhaltene Hilfe, und ihn zu bitten, er uns seinen Beistand auch weiterhin gewähre bis zum glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges. Im Anschluß daran soll das vom Papst verfaßte Gebet verrichtet werden.

Eine Friedenskundgebung des Papstes.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Rom berichtet, verfaßt der „Offiziäre Romano“ eine Adresse des Papstes an die kriegführenden Völker und ihre Führer, in der er sie beschwört, dem Kriege ein Ende zu machen. Die Adresse bekundet der Papst, daß er seit langem einen Entschluß gefaßt habe, seine ganze Macht der Erhaltung der kriegführenden Völker zu widmen. Im Namen Gottes beschwört er die kriegführenden Völker, der göttlichen Vorsehung dem entsetzlichen Blutbad, seit einem Jahre Europa entehre, von nun an ein Ende zu machen. Es heißt in der Botschaft nach Aufhebung der furchtbaren Blutopfer des Krieges, man nicht sagen, daß der ungeheure Konflikt ohne Gewalt nicht werde beigelegt werden können, man nicht gutwillig einen direkten oder indirekten Austausch beginnen mit dem Zwecke, nach Maß des Möglichen diesen Rechten und Forderungen genügt werden und auf diese Weise zu einem Ende des blutigen Kampfes zu kommen, wie das früher unter Umständen geschehen ist? Geseget sei, wer zum Delzweig erhebt und dem Feinde die Hand und die Friedensbedingungen bietet! Die Botschaft mit folgenden Worten:

„In der Zuversicht, daß die Friedensstimme die Welt mit seinen so ersehnten Früchten erfreuen werden, geben wir unseren apostolischen Segen allen, welche die mystische Herde bilden, die uns anbeten und auch denen, die der römischen Kirche noch angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit uns in die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu geben.“

Benedikt XV., Papst.

Der Seetrieg.

Berlin, 30. Juli. Die dänische Presse stellt für diesen Tage eine Rekordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Samstag seien nicht weniger als 22 Schiffe versenkt worden. Aber auch die Verhinderung skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Bannwar empfindlich getroffen.

Motorboote gegen U-Boote.

New York, 29. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Smit Boat and Engine Company erhielt von den Regierungen der Alliierten den Auftrag, Vorschläge für starke, geschwinde Motorboote zu unterbreiten, die zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und zur Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden sollen. England will eine Flotte von hundert, Rußland von dreißig bis vierzig solcher Boote einstellen. Die Boote werden imstande sein, fünfzig Meilen in der Stunde zu fahren.

Lokale Nachrichten.

Schulbeginn. Mit dem Heutigen gehen die vierwöchigen Sommerferien der hiesigen Schule zu Ende. Nächsten Montag beginnt wieder der Unterricht.

Ev. Kleinkinderschule. Montag, den 2. August beginnt nach den Sommerferien wieder der Unterricht in gewohnter Weise. Die Eltern der Kinder werden gebeten, dieselben wieder dem Kindergarten zuzuschicken, damit derselbe seine segensreiche Arbeit gleich wieder in vollem Umfang aufnehmen kann.

Wie sollen wir uns in der Kriegszeit ernähren? Der Kriegswirtschaftliche Ausschuß beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. veröffentlicht ein neues Merkblatt unter dem Titel: „Wie sollen wir uns in der Kriegszeit ernähren?“, welches von Professor E. von Noorden verfaßt ist. Das Merkblatt ist dazu bestimmt, den Beratern des Volkes, insbesondere den Geistlichen, Lehrern, Ärzten, Bürgermeistern usw. Material zur Aufklärung zu bieten. Es bespricht die einzelnen Nahrungs- und Genussmittel (Fleisch, Fisch, Eier, Milch, Erzeugnisse für Fleisch, Fett, Getreidefrüchte, Kartoffeln, Zucker, Obst, Gemüse, Getränke) vom physiologischen und hygienischen Standpunkt aus. Das Blatt wird in einzelnen Exemplaren von der Geschäftsstelle des Verbandes, Paulsplatz 10, kostenlos abgegeben; größere Mengen stehen zum Preis von 1 Pfg. für das Blatt zur Verfügung.

Auf eine reiche Kartoffelernte rechnet man hauptsächlich im Westerwald. Wie von dort berichtet wird, stehen die Kartoffelfelder im allgemeinen so schön wie seit Jahren nicht.

Feldpostnachrichten. Neuerdings sind Zigarren zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzündender-(Eszet)-Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

Die Kronprinzessin als Schützenkönigin. Bei dem Schießen um den vom Kaiser gestifteten Königsadler in Cronberg im Taunus gab Herr Küchler für die Kronprinzessin den besten Schuß ab. Die Kronprinzessin hat damit die Würde der Schützenkönigin für das Jahr 1915/16 erlangt.

„Er verhandelt wegen Verdun“. Die Königsteiner „Taunuszeitung“ schreibt: „Ein in hiesiger Gegend gut bekannter Sensal, der jetzt als Landstürmer im Felde steht, schreibt uns von dort in bester Stimmung und unter Verwechslung des Schießgewehrs mit der altgewohnten An- und Verkaufsliste: „Bin eben in Unterhandlung wegen Verdun und glaube dies bald zum Klappen zu bringen.“ Also er ist immer noch „bei's Geschäft“ und kann man ihm zu dessen Gelingen gewiß vollen Erfolg wünschen.“

Ein Jahr deutsche Feldpost. Man hat die Organisation und die Leistung der deutschen Feldpost von 1870/71 als musterhaft bezeichnet. Das war sie auch. 104 Millionen Briefe hatte die Feldpost damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert. So etwas war noch nicht dagewesen und die Feldpost durfte mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige Feldpost? Nahezu 15 1/2 Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet, das ist das Fünfunddreißigfache dessen, was die Feldpost von 1870/71 täglich bewältigt hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch im Schweiße ihres Angesichts gewirkt. 2300 waren es. Jetzt sind es 5400, also 2 1/2 mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8 1/2 Monaten bewältigt haben, so hat man wohl auch im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost zu friedlen zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine derartig hervorragende Leistung erklären. Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch Vermittelung der heimischen Feldpostsammlerstellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriefe befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Felde aufgefördert worden sind, umfaßt die gesamte Beförderungslleistung der deutschen Feldpost bis jetzt etwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 heimischen Postsammelstellen ist das Personal seit Mitte August 1914 von 3100 Köpfen auf 13—14000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefsäcke, die im vorigen Dezember bei der Beförderung der Weihnachtsfeldpost mit 29000 Stück den Höhepunkt erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45000. Dieses bedeutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit einer halben Million Kilogramm Briefpost täglich. Obwohl eine wesentliche Verminderung der falsch adressierten und mangelhaft verpackter Feldpostbriefe zu verzeichnen ist, so beträgt deren Zahl doch täglich noch immer rund 150000. Bei mehr als zwei Drittel gelingt es den Bemühungen der Sammlerstellen ihnen den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziele führt. Und auch noch im Feld selbst scheint die Post keine Arbeit, um „kranke“ Briefe wenn irgend möglich zu heilen, damit sie den Empfänger erreichen. Auf dem östlichen, wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist aus-

schließlich zu dem Zweck dauernd eine Feldpostanstalt tätig. So ist es nicht nur der von der deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdlige Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendling zuteil werden läßt, mag er auch für die weite und beschwerliche Reise manchmal recht unzulänglich ausgerüstet worden sein.

Bezeichnung des Reisegepäcks mit der Adresse des Eigentümers. Es wird den Reisenden dringend anempfohlen, an jedem Gepäckstück ein aus Pappe oder sonstigem dauerhaftem Material hergestelltes Täfelchen haltbar zu befestigen, welches die Angabe des vollen Namens des Eigentümers, der Zielform, nach der das Gepäck bestimmt ist und der Adresse enthält. Ebenso empfiehlt sich, einen Zettel mit gleichem Inhalt in das Gepäckstück selbst einzulegen.

Ein für Wirte sehr wichtige Feststellung hat das Reichsgericht getroffen. Wegen der Uebertretung der Feierabendstunde war der Wirt Janßen in Hannover vom Landgericht mit 3 Tagen Gefängnis bestraft worden. Ein Polizeibeamter hatte 15 Minuten nach Feierabend (11 Uhr) noch Gäste bei ihm gefunden. Kassiert hatte der Wirt vor 11 Uhr, auch keine Getränke mehr verabreicht, doch gestattete er den Gästen noch das Verweilen, weil draußen gerade ein Platzregen niederging. Das Gericht hatte auf letzteren Einwand hin entgegnet, dann hätte er die Gäste allenfalls im Hausflur, nicht aber im Gastzimmer dulden dürfen, jedenfalls habe er seine Pflicht, die Gäste zum Verlassen der Wirtschaft zu veranlassen, nicht erfüllt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, unter Zurückweisung der Sache an die Vorinstanz. Im allgemeinen, so führte der Senat aus, genüge die bloße Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht. Der Wirt muß ernstlich bestrebt sein, sie durchzusetzen. Hier liege die Sache anders. Eine Uebertretung der Vorschrift über die Polizeistunde liegt dann nicht vor, wenn das Verweilen der Gäste aus einem Grunde erfolgt, der mit dem Gewerbebetrieb des Wirtes in gar keinem Zusammenhang steht. Hier war lediglich das schlechte Wetter Ursache längerer Verweilens der Gäste; es konnte daher nicht ohne weiteres dem Wirt ein Vergehen gegen die Vorschriften über die Polizeistunde zum Vorwurf gemacht werden.

Ehrenbezeugungen in den Lüften. Aus Meß wird der Frkf. Ztg. geschrieben: Ein Offizierstellvertreter, der im Westen (Argonnen) bei einem Fußartillerie-Regiment steht, erzählte mir in wenigen Worten folgende Kriegsepisode, die festgehalten zu werden verdient. Ein französischer Flieger stürzt tödlich getroffen in die deutschen Linien ab und wird mit Ehren begraben. Darauf steigt ein deutscher Flieger auf, um dem Feind die Nachricht von dem Schicksal seines Fliegers und den Ort seines Grabes durch Abwurf mitzuteilen. Die Franzosen haben die Nachricht richtig erhalten. Am nächsten Tage erscheint wieder ein französischer Flieger und wirft einen Kranz ab, bestimmt, das Grab des Kameraden zu schmücken.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 1. August 1915 10. Sonntag nach Pfingsten.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (Best. Amt z. G. der Schmerz. Mutter Gottes in bes. Anliegen.) Gemeinschaft. hl. Kommunion der christl. Mütter. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. — 4 Uhr: Versammlung des christl. Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen.

Montag, 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Schiebener

Dienstag, 6 1/2 Uhr: Best. Jahramt für Frau Kath. Berz geb. Soßan.

Mittwoch: Vierwochenamt für den gefallenen Krieger Adam Straub.

Donnerstag: Best. Amt für Jakob Röhrig und lebende und verstorbene Angehörige. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Best. Amt z. G. des göttl. Herzens Jesu für Eltern und Schwiegereltern. — Nach dem Amt: Aussetzung des Allerheiligsten, Vitanei und Segen.

Samstag, 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Johannes Hahn, im St. Josephshaus: Best. Amt für Eva Heinrich geb. Leidinger und deren Kinder Adam und Eva. — Nachm. 3 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Vitanandacht zur Erhebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 8. August, kann der Portiunkula-Ablass gewonnen werden, sowohl in der Pfarliche, als auch in der Kapelle des St. Josephshauses, so oft man die Kirche besucht und nach der Meinung des hl. Vaters belet. — Bedingung: hl. Beichte und Kommunion — Gemeinschaft. hl. Kommunion der ganzen Pfarregemeinde für unsere Krieger. — Gleichzeitig wird am nächsten Sonntag ein von unserem Hochw. Herrn Bischof angeordneter **Kriegsabettag** in derselben Weise wie am weißen Sonntag abgehalten.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. August 1915. 9. S. n. Trin.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. halb 2 Uhr: Kinderergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Martinusverein: Monatsversammlung.

Dienstag, den 3. August, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 5. August, abends halb 9 Uhr: Kriegsabettag.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turnverein. Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. — Heute abend 9 Uhr Monatsversammlung.

Kath. Arbeiterverein. Morgen abends 8 Uhr: Vereinsversammlung mit Vortrag bei Anton Soßan.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abend 9 Uhr Spielerszusammenkunft im Vereinslokal.

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Hauspantoffel " " **— .85** an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Achtung!

Da ich von jetzt ab wieder jeden Tag nach Schwanheim komme so möchte ich meine werte Kundschaft bitten, die Schuhe bei **Frau Schmittle, Neugasse 9** abzugeben.

Achtungsvoll

Frau Kammerer Ww.
Griesheim a. M., Bahnstrasse 18.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Querstr. 36, Ecke Mainstr. 605

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahnstrasse 17. 534

Kleine 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped. 573

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

**Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.**

An diesen Zeichen trägt meist eine Magenverstimmung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

**Kaiser's
Magen-**

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Zodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Paket 25 Pfg.

zu haben bei: J. A. Peter, Colm, Neugasse. — Consumhaus Geschw. Düwel.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.

Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Hauptkassenscheide, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Lehenkasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.
Ausbildung von Schülern und Schülerinnen.
Großh. Direktor Prof. Eberhardt.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 15. September zu vermieten. 590

Zu erfragen Neustadtstrasse 9.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 148

Agentur

erster Versicherungsgesellschaft für Schwanheim u. Umgeb. zu vergeben. Off. u. F. B. N. 265 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 606

Junge Hunde

in gute Hände abzugeben. 608

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 570

D.R.P. ohne Lötluge **Wol**

kauft man seine Uhren, Gold-Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Beber
Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebraucht sie gerne

Husten
Reiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuehusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Port.
Zu haben in Apotheken sowie bei J. A. Peter, Colm, Neugasse. Consumhaus Geschw. Düwel.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 380

Schöne 3 Zimmerwohnung od. 2 Mans. in der Nähe d. Hauptstr. mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Bahnstrasse 11.

Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung, mit abgeschl. Bad, Gas u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl.

Persil für alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**